

Daniela Gottschlich

Kommende Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung aus
kritisch-emanzipatorischer Perspektive



Nomos

Feminist and Critical Political Economy

Herausgegeben von

Prof. Dr. Brigitte Young, Universität Münster

Prof. Dr. Uta Ruppert, Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Band 4

Daniela Gottschlich

Kommende Nachhaltigkeit

Nachhaltige Entwicklung aus
kritisch-emanzipatorischer Perspektive



Nomos

Die Arbeit wurde mit dem Christiane Busch-Lüty Förderpreis der Vereinigung Ökologische Ökonomie ausgezeichnet.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Osnabrück, Univ., Diss., 2013

Diese Veröffentlichung ist die leicht modifizierte Fassung der Dissertation „Kommende Nachhaltigkeit. Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept nachhaltiger Entwicklung aus feministischer, diskurstheoretischer Perspektive“, die am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück angenommen wurde.

ISBN 978-3-8487-1675-3 (Print)

ISBN 978-3-8452-5730-3 (ePDF)

1. Auflage 2017

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Danksagung

„Hauptweg und Nebenwege“ – so heißt ein buntstrahlendes Gemälde von Paul Klee, das 1929 nach seiner Rückkehr aus Ägypten entstand. Links und rechts des gradlinigen Hauptweges verlaufen die verschlungenen und ungeordneten Nebenwege, die manchmal im Nichts zu enden scheinen, bisweilen aber auch bis zu jenem Horizont führen, auf den auch der Hauptweg als Ziel zuläuft.

Die Arbeit an meiner Dissertation gleicht einer Reise, die mich nie nur entlang des Hauptweges führte. Dies hat sich auch nach meiner Disputation am Fachbereich Sozialwissenschaften an der Universität Osnabrück nicht geändert: Vertretungsprofessuren und andere, zeitintensive Forschungsprojekte und das damit verbundene nomadische Wissenschaftsleben haben die Veröffentlichung des Manuskriptes verzögert. Die Reise wurde also erneut auf Nebenwegen fortgesetzt. Dass ich schließlich doch glücklich am Ziel angekommen bin, hat mit vielen Menschen zu tun, die mich auf dem Weg begleitet, inspiriert und ermutigt haben. Ihnen allen gilt mein tief empfundener Dank.

Meinen herzlichsten Dank möchte ich den Betreuer_innen meiner Arbeit aussprechen. Mohssen Massarrat hat mir bereits während meines Studiums die Wege transformativer Wissenschaft eröffnet und mich auf meinem Weg in die Nachhaltigkeitsforschung unterstützt und gefördert. Ich danke ihm sehr herzlich für seine Begleitung in all den Jahren gemeinsamen Diskutierens und für die hervorragenden Arbeitsbedingungen am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Osnabrück. Adelheid Biesecker hat mich auf allen, bisweilen verschlungenen, theoretischen und methodischen Pfaden der Dissertation begleitet. Ihr wissenschaftlicher Rat war ein unverzichtbarer Kompass, ihr emotionaler Zuspruch gerade für die mühevolleren Etappen dieser Reise wichtige Stärkung. Für diese wertvolle Mischung (vor)sorgender Betreuung meiner Arbeit danke ich ihr sehr herzlich.

Dafür, dass ich meine Reise starten konnte, danke ich der Heinrich-Böll-Stiftung, die mir ein Promotionsstipendium gewährte. Dass ich mein Ziel erreicht habe, verdanke ich nicht zuletzt dem konstruktiven Arbeitsumfeld der Forschungsnachwuchsgruppe „PoNa – Politiken der Naturgestaltung“ im Fach Umweltplanung an der Fakultät Nachhaltigkeit der Leuphana Universität Lüneburg mit all den wunderbaren Kolleg_innen dort.

Für wissenschaftliche Inspiration und Austausch auf verschiedenen Wegstrecken danke ich ferner Susanne Dölle, Michael Eisele, Nora Fuhrmann, Katja Gehne, Friederike Habermann, Dieter Kinkelbur, Lena Partzsch, meinen Kolleginnen aus der AG Frauen im Forum Umwelt & Entwicklung, vom Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften und von *genanet* – Leitstelle für Gender, Umwelt und

Nachhaltigkeit sowie den Lokale-Agenda 21-Weggefährtinnen aus Osnabrück, Münster und der niederländischen Euregio-Region.

Ein ganz besonderer Dank geht an Naif Bezwan, Nina Katz und Tanja Mölders, die Teile der Arbeit gelesen und klug kommentiert haben und die mir intellektuelle und emotionale Gefährt_innen in all den Jahren waren.

Einen ganz herzlichen Dank an Finn Roth für die Unterstützung bei der Erstellung der Bibliographie.

Für das sorgfältige Lektorat danke ich Petra Schilling und Alexander Schölch.

Dem Nomos-Verlag gilt mein Dank, dass er das Buchmanuskript für mich layoutet hat. Für die kompetente und geduldige Begleitung vom Vertragsabschluss bis zur Manuskripteinreichung danke ich Beate Bernstein und Doris Hirsch und für die freundliche Aufnahme in die Reihe „Feminist and Critical Political Economy“ Brigitte Young und Uta Ruppert.

Für die finanzielle Unterstützung des Drucks meiner Dissertation danke ich ganz herzlich den Jury-Mitgliedern der Vereinigung für Ökologische Ökonomie, die meine Dissertation für würdig gehalten haben, den Christiane Busch-Lüty Förderpreis verliehen zu bekommen. Mein besonderer Dank gilt den Stifter_innen dieses Preises, die es damit möglich gemacht haben, dass ich einen Preis bekomme, der in Gedenken an eine Wissenschaftlerin vergeben wird, die Nachhaltigkeit als integratives Lebensprinzip verstanden hat und die es für unverzichtbar gehalten hat, „der Substanz dieses Begriffs – gerade angesichts seiner globalen Blitzkarriere – immer wieder nachzuspüren und sie neu zu justieren“ (Busch-Lüty 2004: 129).

Allen Freund_innen danke ich sowohl für ihr Interesse als auch für das gelegentlich bewusste Desinteresse an meiner Arbeit und für den wohlwollenden Umgang mit meiner ständigen Zeitknappheit.

Die rückhaltlose Unterstützung meiner großen Familie, vor allem meiner Eltern, Christel und Peter Gottschlich, meiner Geschwister sowie Margret Fänger und Klaus-Dieter Goldmann kann ich gar nicht genug würdigen. Ganz herzlichen Dank!

Mein größter Dank gilt meinem Mann, Boris Jarecki, der sich mit mir auf den Weg gemacht hat, mit Musik, Geschichten und Filmen im Gepäck, der meine Bücherlogistik unterstützt und die Bibliographie miterstellt hat, der die gesamte Arbeit Korrektur gelesen hat und der dabei nicht müde wurde zu betonen, dass gutes Leben nicht nur ein theoretisches Konstrukt ist.

Inhaltsverzeichnis

Tabellenverzeichnis	13
Abkürzungsverzeichnis	15
Teil A: Nachhaltigkeit neu denken	21
1. Einleitung: nachhaltige Entwicklung als Leerformel?	21
2. Theoretische Orientierungen	23
2.1 Nachhaltigkeit als Diskurs begreifen	23
2.2 Prämissen transparent machen	32
2.3 Diskursstränge verknüpfen	41
3. Forschungsziele und eigenes Nachhaltigkeitsverständnis	47
4. Forschungszugang, Methode und Aufbau der Arbeit	51
Teil B: Diskursfeld nachhaltige Entwicklung	69
Diskursstrang B.I: Nachhaltigkeit als politisch-institutioneller Diskurs – Analyse politischer Nachhaltigkeitsdokumente	69
1. Der Brundtland-Bericht „Unsere gemeinsame Zukunft“ von 1987	71
1.1 Historischer und politischer Kontext	71
1.2 Ökonomieverständnis	73
1.3 Politikverständnis	82
1.4 Gerechtigkeitsverständnis	88
2. Die UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung von 1992: die Rio- Deklaration und die Agenda 21	95

2.1	Historischer und politischer Kontext	95
2.2	Ökonomieverständnis	99
2.3	Politikverständnis	105
2.4	Gerechtigkeitsverständnis	111
3.	Die europäischen Nachhaltigkeitsstrategien von 2001 und 2006	119
3.1	Historischer und politischer Kontext	119
3.1.1	Die europäische Nachhaltigkeitsstrategie 2001	121
3.1.2	Zum Verhältnis zwischen der Lissabon-Strategie (2000) und der Göteborger Nachhaltigkeitsstrategie (2001)	123
3.1.3	Die erneuerte europäische Nachhaltigkeitsstrategie von 2006	124
3.2	Ökonomieverständnis	125
3.3	Politikverständnis	135
3.4	Gerechtigkeitsverständnis	139
4.	Die nationale Nachhaltigkeitsstrategie „Perspektiven für Deutschland“ von 2002	143
4.1	Historischer und politischer Kontext	143
4.1.1	Entwicklung des politisch-institutionellen Diskurses um Nachhaltigkeit in Deutschland in den 1990er-Jahren	143
4.1.2	Entstehungszusammenhang der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie und die Rolle des Nachhaltigkeitsrates	144
4.1.3	Kernelemente der deutschen Nachhaltigkeitsstrategie	146
4.2	Ökonomieverständnis	147
4.3	Politikverständnis	155
4.4	Gerechtigkeitsverständnis	158
5.	Der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung von 2002: die Johannesburg-Deklaration und der Plan of Implementation	163
5.1	Historischer und politischer Kontext	163
5.2	Ökonomieverständnis	165
5.3	Politikverständnis	175
5.4	Gerechtigkeitsverständnis	180
6.	Zwischenfazit I	188
6.1	Kontinuitäten, diskursive Veränderungen, Widersprüche	188
6.1.1	... in den Ökonomieverständnissen	188
6.1.2	... in den Politikverständnissen	190
6.1.3	... in den Gerechtigkeitsverständnissen	192

6.2	Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept nachhaltiger Entwicklung aus dem politisch-institutionellen Diskursstrang	193
6.2.1	Neues Ökonomie- und Arbeitsverständnis	193
6.2.2	Partizipation und innovatives politisches Potenzial	194
6.2.3	Vorsorgeprinzip	195
6.2.4	Menschenrechte und kosmopolitische Demokratie	196
	 Diskursstrang B.II: Diskursinterventionen – skeptische und ablehnende Stimmen im deutschen Diskurs um nachhaltige Entwicklung	 198
1.	Kritik am herrschenden Nachhaltigkeitsdiskurs aus den Bereichen Internationalismus-Bewegung und postmoderne Wissenschaft	199
1.1	Bundeskoordination Internationalismus (BUKO)	200
1.1.1	Zum Hintergrund der BUKO	200
1.1.2	Hauptkritikpunkte der BUKO am Konzept nachhaltiger Entwicklung	202
1.2	Johannes Dingler	207
1.2.1	Postmoderne Theorie als Basis für Nachhaltigkeitsforschung	207
1.2.2	Kritik am hegemonialen Konzept nachhaltiger Entwicklung als Ausdruck ökologischer Modernisierung ..	208
2.	Alternative Perspektiven für sozial-ökologische Transformationen	213
2.1	BUKO: Abwicklung des Nordens	214
2.2	Joachim Hirsch: Radikaler Reformismus	218
2.3	Ulrich Brand: Gegen-Hegemonie	220
3.	Zwischenfazit II	226
3.1	Zur Kritik der Kritik	227
3.2	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	228
3.2.1	Facetten von Herrschaftskritik: Kapitalismuskritik, Staatskritik und Skepsis gegenüber Kooperationsmodellen	228
3.2.2	Ablehnung des hegemonialen, des herrschenden oder des gesamten Diskurses?	235
3.3	Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept nachhaltiger Entwicklung aus dem diskursinterventionistischen Diskursstrang	236
3.3.1	Widerstand und Gegenmacht durch Selbstorganisation ..	236

3.3.2	Materialistische Fundierung der Menschenrechte	237
Diskursstrang B.III: Diskurs um Nachhaltigkeit und Gender – feministische Kritiken und Alternativen		239
1.	Spurensuche: (inter)nationale feministische Diskurse zu Umwelt und Entwicklung	242
1.1	Entstehungshintergründe und Entwicklung der Genderdimension im deutschen Nachhaltigkeitsdiskurs	242
1.2	Der Bielefelder Subsistenzansatz	250
2.	Vorsorgendes Wirtschaften: Netzwerk und theoretisches Konzept	256
2.1	Genese und politischer Kontext	256
2.2	Ökonomieverständnis	258
2.3	Politikverständnis	263
2.4	Gerechtigkeitsverständnis	270
3.	Frauenökonomie	275
3.1	Genese und theoretischer Kontext	275
3.2	Ökonomieverständnis	278
3.3	Politikverständnis	282
3.4	Gerechtigkeitsverständnis	286
4.	Sustainable Livelihoods als Grundlage nachhaltiger Entwicklung: der DAWN-Ansatz	290
4.1	Genese und politischer Kontext	290
4.2	Ökonomieverständnis	292
4.3	Politikverständnis	298
4.4	Gerechtigkeitsverständnis	309
5.	Zwischenfazit III	317
5.1	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	318
5.1.1	... in den Ökonomieverständnissen	318
5.1.2	... in den Politikverständnissen	319
5.1.3	... in den Gerechtigkeitsverständnissen	321
5.2	Diskursive Besonderheit: die Rezeption des Sustainable- Livelihoods-Ansatzes	322
5.3	Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept nachhaltiger Entwicklung aus dem feministischen Diskursstrang ..	325
5.3.1	Das Ganze der Ökonomie	325
5.3.2	Neue politische Partizipationskultur	326

5.3.3	Erweiterungen von Gerechtigkeit: Ethik der Für_Sorge und Ökologische Gerechtigkeit	327
Diskursstrang B.IV: Integrative Nachhaltigkeitsansätze – mehr als nur ökologische Modernisierung		329
1.	Das integrative Nachhaltigkeitskonzept der Helmholtz-Gemeinschaft (HGF)	331
1.1	Entstehungskontext und Grundzüge des HGF-Konzepts	331
1.2	Ökonomieverständnis	334
1.3	Politikverständnis	343
1.4	Gerechtigkeitsverständnis	349
2.	Die Greifswalder Theorie starker Nachhaltigkeit von Konrad Ott und Ralf Döring	358
2.1	Entstehungskontext und Grundzüge der Theorie starker Nachhaltigkeit	358
2.2	Ökonomieverständnis	361
2.3	Politikverständnis	369
2.4	Gerechtigkeitsverständnis	377
3.	Der Osnabrücker Ansatz von Mohssen Massarrat: Nachhaltigkeit als revolutionäre Reform	383
3.1	Entstehungskontext und Grundzüge des Ansatzes von Massarrat ..	383
3.2	Ökonomieverständnis	385
3.3	Politikverständnis	392
3.4	Gerechtigkeitsverständnis	399
4.	Das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE): Soziale Ökologie und das Konzept der gesellschaftlichen Naturverhältnisse ...	405
4.1	Entstehungskontext und Grundzüge der Sozialen Ökologie als Wissenschaft von den gesellschaftlichen Naturverhältnissen	405
4.2	Ökonomieverständnis	407
4.3	Politikverständnis	416
4.4	Gerechtigkeitsverständnis	423
5.	Zwischenfazit IV	427
5.1.	Gemeinsamkeiten und Unterschiede	427
5.1.1	... in den Ökonomieverständnissen	427
5.1.2	... in den Politikverständnissen	428
5.1.3	... in den Gerechtigkeitsverständnissen	429

5.2 Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept nachhaltiger Entwicklung aus dem integrativen Diskurs	432
5.2.1 Neugestaltung der Arbeit	432
5.2.2 Demokratisierung und Politisierung	432
5.2.3 Intra- und intergenerative Gerechtigkeit als permanent ausgleichende Gerechtigkeit	433
 Teil C: Nachhaltigkeit, quo vadis?	 435
1. Die UN-Konferenz für nachhaltige Entwicklung von 2012: „The future we want“	435
1.1 Historischer und politischer Kontext	435
1.2 Ökonomieverständnis	438
1.3 Politikverständnis	446
1.4 Gerechtigkeitsverständnis	448
2. Diskursverläufe	455
2.1 ... in den Ökonomieverständnissen	455
2.2 ... in den Politikverständnissen	457
2.3 ... in den Gerechtigkeitsverständnissen	460
3. Kommende Nachhaltigkeit	463
3.1 Kommende Nachhaltigkeit als Reflexionspostulat und Mehrfachstrategie	463
3.2 Bausteine für ein kritisch-emanzipatorisches Konzept nachhaltiger Entwicklung	466
3.2.1 Das Ökonomische neu denken: für eine erhaltende Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse	466
3.2.2 Das Politische neu denken: für eine demokratische Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse	483
3.2.3 Gerechtigkeit neu denken: für eine gerechte und für_sorgende Gestaltung gesellschaftlicher Naturverhältnisse	490
 Bibliographie	 503
 Internetquellen ohne Autor_innenangabe	 575

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Analyseheuristik für das Diskursfeld nachhaltige Entwicklung	54
Tabelle 2: Meilensteine für Nachhaltigkeit in Europa	120
Tabelle 3: System von Nachhaltigkeitsregeln des HGF-Ansatzes	333
Tabelle 4: Greifswalder Ansatz starker Nachhaltigkeit	360
Tabelle 5: Quellen, Formen und Funktionen der Macht nach Massarrat	393

Abkürzungsverzeichnis

AIS	Fraunhofer-Institut für Autonome Intelligente Systeme
BAG-SHI	Bundesarbeitsgemeinschaft der Sozialhilfe-, Erwerbslosen- und JoberInneninitiativen
BDKJ	Bundesvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMFSFJ	Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
BMBau	Bundesministerium für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau
BMW	Bayrische Motoren Werke
BMU	Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
BMZ	Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
BUKO	Bundeskoordination Internationalismus (zuvor von 1977 bis 2001: Bundeskongreß entwicklungspolitischer Aktionsgruppen)
BUND	Bund Umwelt und Naturschutz Deutschland
CAF	Agenda-Transfer – Agentur für Nachhaltigkeit GmbH
CEDAW	Convention on the Elimination of All Forms of Discrimination Against Women
CFS	Committee on World Food Security
CSD	Commission on Sustainable Development
DAWN	Development Alternatives with Woman for a New Era
DGVN	Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen
DIFU	Deutsches Institut für Urbanistik
DIFD	Department for International Development
DLR	Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt

ECOSOC	Economic and Social Council
EED	Evangelischer Entwicklungsdienst
EG	Europäische Gemeinschaft
EGV	Vertrag zur Gründung der Europäischen Gemeinschaft
EP	Europäisches Parlament/Europaparlament
ER	Europäischer Rat
EthNa	Forum Ethik und Nachhaltigkeit
EU	European Union/Europäische Union
EU-NaS 2006	Erneuerte europäische Nachhaltigkeitsstrategie von 2006
EWG	Europäische Wirtschaftsgemeinschaft
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations/ Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen
FIRST	Fraunhofer-Institute für Rechnerarchitektur und Software- technik
FZJ	Forschungszentrum Jülich
FZK	Forschungszentrum Karlsruhe
GATS	General Agreement on Trade in Services
GATT	General Agreement on Tariffs and Trade
genanet	Leitstelle für Gender, Umwelt und Nachhaltigkeit
HGDÖ	Hessische Landesstiftung der Heinrich-Böll-Stiftung e.V.
HGF	Helmholtz-Gemeinschaft deutscher Forschungszentren
ICCPR	International Covenant on Civil and Political Rights/Interna- tionale Pakt über bürgerliche und politische Rechte (Zivil- pakt)
ICESCR	International Covenant on Economic, Social and Cultural Rights/Internationale Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialpakt)
ICPD	International Conference on Population and Development
ICPQL	Independent Commission on Population and Quality of Life
IISD	International Institute for Sustainable Development
ILO	International Labour Organization

ISOE	Institut für sozial-ökologische Forschung
ITAS	Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse
IUCN	International Union for Conservation of Nature and Natural Resources
IWF	Internationaler Währungsfond
JD	Johannesburg Declaration/ Johannesburg-Deklaration
KAB	Katholische Arbeiter-Bewegung
KOM	Europäische Kommission
LCA	Life Cycle Assessment
MDGs	Millennium Development Goals/Millenniumsentwicklungsziele
MEA	Multilaterale Umweltabkommen
MURL	Ministerium für Umwelt, Raumordnung und Landwirtschaft des Landes Nordrhein-Westfalen
MUT	Programmgruppe Mensch-Umwelt-Technik
NEDS	Forschungsnachwuchsgruppe „Nachhaltige Entwicklung zwischen Durchsatz und Symbolik“ im Förderschwerpunkt Sozial-ökologische Forschung (SÖF)
NWWO	Neue Weltwirtschaftsordnung
NRW	Nordrhein-Westfalen
NGO/NRO	Nongovernmental Organisation/Nichtregierungsorganisation
OHCHR	Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights
PoI	Johannesburg Plan of Implementation/Durchführungsplan des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung
PPP	Public-Private-Partnership
PRSP	Poverty Reduction Strategy Papers
PrepCom	UN-Vorbereitungskonferenz
PRAI	Principles for Responsible Agricultural Investment
REACH	Registration, Evaluation, Authorisation and Restriction of Chemicals
RNE	Rat für Nachhaltige Entwicklung Deutschland
SDG/SDGs	Sustainable Development Goal/Goals

SEF	Stiftung Entwicklung und Frieden
SERI	Sustainable Europe Research Institute
Shell AG	Shell Aktiengesellschaft
SÖF	Sozial-ökologische Forschung
SPD	Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SRGR	Sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte
SRU	Sachverständigenrat für Umweltfragen
STE	Programmgruppe Systemforschung und technologische Entwicklung
SWP	Stiftung Wissenschaft und Politik
UBA	Umweltbundesamt
UG	Umweltgutachten
UN/UNO	United Nations/United Nations Organization
UNCED	United Nations Conference on Environment and Development
UNCSD	United Nations Conference on Sustainable Development
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development
UNDP	United Nations Development Programme
UNEP	United Nations Environmental Programme
UNESCO	United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization
UNFPA	United Nations Population Fund
UNLOS	United Nations Convention on the Law of the Sea
VGR	Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung
VN	Vereinte Nationen
VÖÖ	Vereinigung Ökologische Ökonomie
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WCED	World Commission on Environment and Development
WCS	World Conservation Strategy
WECF	Women in Europe for a Common Future
WEDO	Women's Environment and Development Organization

WHO	World Health Organization
WiBIG	Wissenschaftlichen Begleitung der Interventionsprojekte gegen häusliche Gewalt
WSSD	World Summit on Sustainable Development
WTO	World Trade Organisation
WWF	World Wide Fund for Nature

Teil A: Nachhaltigkeit neu denken

„Ich habe mir vorgenommen [...], den Menschen zu zeigen, daß sie weit freier sind, als sie meinen; daß sie Dinge als wahr und evident akzeptieren, die zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte hervorgebracht worden sind, und daß man diese sogenannte Evidenz kritisieren und zerstören kann“ (Foucault 1993: 16).

„Der Ausdruck ‚kommende Demokratie‘ steht zweifellos für eine kämpferische und schrankenlose politische Kritik oder verlangt doch danach. Als Waffe gegen die Feinde der Demokratie erhebt sie Widerspruch gegen jede naive oder politisch mißbräuchliche Rhetorik, die als gegenwärtige oder faktisch bestehende Demokratie ausgibt, was dem demokratischen Anspruch in der Nähe oder Ferne, zu Hause oder in der Welt, unangemessen bleibt, überall dort, wo die Diskurse um Menschenrechte und Demokratie zum obszönen Alibi verkommen, wenn sie sich mit dem entsetzlichen Elend von Milliarden Sterblicher abfinden, die der Unterernährung, Krankheit und Erniedrigung preisgegeben sind, die nicht nur in erheblichem Maße Wasser und Brot, sondern auch Gleichheit und Freiheit entbehren und denen die Rechte entzogen sind, die jedem, irgendwem, zukommen (vor jeder metaphysischen Bestimmung des ‚Irgendwer‘ als Subjekt, menschliche Person, Bewußtsein, vor jeder rechtlichen Festlegung als Gleicher, Landsmann, Artgenosse, Bruder, Nächster, Glaubensbruder oder Mitbürger [...])“ (Derrida 2006: 123).

1. Einleitung: nachhaltige Entwicklung als Leerformel?

Über nachhaltige Entwicklung¹ zu schreiben, ist – erst recht, wenn dies in kritisch emanzipatorischer Absicht geschehen soll – eine komplizierte Angelegenheit sowohl in wissenschaftlicher wie in politischer Hinsicht. „Kompliziert“ (Kluge 1995: 467) ganz im etymologischen Sinn, denn es handelt sich um einen „verwickelten“ (ebd.) Gegenstand, in den die unterschiedlichsten Welt-, Menschen- und Naturbilder „verflochten und ineinander gefügt“ (ebd.) sind. Nachhaltige Entwicklung, das ist der Begriff der tausendundeinen möglichen Interpretationen, auf den sich die verschiedensten Akteure stürzten – nicht zuletzt auch die entwicklungs- und umweltpolitischen Bewegungen, die zunächst glaubten, mit ihm einen Weg zu einer globalen Partnerschaft für eine friedliche, gerechte und ökologisch intakte Welt gefunden zu haben. Doch der Kampf um die inhaltliche Bestimmung und Konkretisierung des Begriffs Nachhaltigkeit führte schon bald zur Ernüchterung: Während der Begriff mittlerweile seinen Platz in Parteiprogrammen und Unternehmensleitlinien erobert hat, plädieren vor allem Akteure aus den sozialen Bewegungen dafür, auf die „Leerformel“ (Schmitz 1996) Nachhaltigkeit zu verzichten, mit der ihrer Meinung nach lediglich eine Stabilisierung des Kapitalismus erreicht und der neoliberale Aus- und Umbau von Gesellschaften in

¹ Die Begriffe nachhaltige Entwicklung und Nachhaltigkeit werden in dieser Arbeit synonym verwendet.

Form von Privatisierungs-, Deregulierungs- und Liberalisierungsprozessen weltweit legitimiert und vorangetrieben werden soll.²

Wenn aber Nachhaltigkeit alles oder nichts heißen kann (vgl. Jüdes 1997), wenn Regierungen, die Weltbank, transnationale Konzerne wie Procter & Gamble, Bayer und Co für sich genauso beanspruchen können, nachhaltige Projekte durchzuführen, wie beispielsweise BUND, Friends of the Earth, DAWN oder lokale Solidaritätsinitiativen, ist dann eine emphatische Bezugnahme auf nachhaltige Entwicklung in kritisch-emanzipatorischer Absicht, wie ich sie mit meiner Arbeit leisten möchte, überhaupt noch möglich? Lohnt der Kampf um den „Containerbegriff“ (Arts 1994: 6; kritisch Brand 1994) oder wird von dem „Wieselwort Sustainability“ (Altvater 1998) nie mehr bleiben als die Hülle eines ausgesaugten Eies? Wäre es nicht besser, sich von diesem „Alleskleber“ (Sachs 1997: 99) zu verabschieden?

Die Antwort, die ich in dieser Arbeit geben werde, ist eindeutig. Sie lautet: Nein. Eine Verabschiedung von diesem Begriff und vielen der Ideen, die unter diesem Dach firmieren, würde keine Verbesserung bringen. Allerdings geht es darum zu zeigen, was wie warum und von wem „zusammengeklebt“ wurde und wird und welche Qualitäten und Folgen die verschiedenen „Container“-Füllungen haben, die für sich beanspruchen, diese Welt in Richtung Nachhaltigkeit zu verändern. Meine These ist, dass in den verschiedenen Strängen des Nachhaltigkeitsdiskurses – aller berechtigter Kritik und aller neoliberaler Ausdeutung der Termini im Kampf um die hegemoniale Besetzung des Diskurses zum Trotz – ein emanzipatorisches Potenzial steckt,³ das ich mithilfe eines feministisch geprägten, diskursanalytischen Ansatzes herausarbeiten werde (siehe A.4). D. h., es ist kein neuer Begriff vonnöten, aber es braucht sehr wohl Bilanzierungen und Systematisierungen⁴ des sich immer weiter ausdifferenzierenden und sich verändernden

2 Ich werde bei der Analyse der Positionen der Diskursinterventionist_innen in Diskursstrang B.II ausführlich auf diese Interpretation von Nachhaltigkeit eingehen. Der schillernde Begriff des Neoliberalismus wird in dieser Arbeit in Anlehnung an das Verständnis von Ralf Ptak (2008: 13ff.) verwendet: als dominante Ideologie des Kapitalismus seit dem Ende des 20. Jahrhunderts, mit der die Marktgesellschaft langfristig durchgesetzt und dauerhaft stabilisiert werden soll. Ptak weist darauf hin, dass dieses „Kernanliegen des Neoliberalismus“ gerade „keine *neue* Erscheinung“ (ebd.: 16; Herv. i. O.) sei, „sondern eine modernisierte und erweiterte Variante des Wirtschaftsliberalismus in der Tradition von Klassik und Neoklassik“ (ebd.) darstelle. Vgl. dazu auch Fußnote 22 in dieser Arbeit.

3 Ulrich Grober (2001, 2010), der sich mit der Kulturgeschichte des Begriffs auseinandergesetzt hat, bezeichnet die Idee der Nachhaltigkeit als Weltkulturerbe: In ihr verdichteten sich jene vorsorgeorientierten Praktiken, Träume und Hoffnungen aus vielen Jahrhunderten nun zu einer Zukunftsvision der Menschheitsgeschichte.

4 Es hat relativ früh mehrere solcher Systematisierungsversuche und -vorschläge gegeben, z. B. von Arts (1994), Eblinghaus/Stickler (1996), Sachs (1997), die sich auf die Nachhaltigkeitsvorstellungen des internationalen Diskurses beziehen, sowie von Brand (1997); Brand/Jochum (2000); Tremmel (2003), die vor allem die im deutschen Nachhaltigkeitsdiskurs rezipierten Ansätze und Konzepte hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeitsvorstellungen systematisieren. Wissenschaftlich spannend sind dabei u. a. aufscheinende Widersprüche, so z. B. die Bewertung der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (BUND/Misereor 1996) durch Dingler (2003) als ein Beispiel für den nicht-hegemonialen Nachhaltigkeitsdiskurs, die Ver-

Diskursfelds,⁵ die die zugrunde liegenden Prämissen der verschiedenen Ansätze nicht nur hinsichtlich des Naturverständnisses,⁶ sondern auch hinsichtlich der unterschiedlichen Ökonomie-, Politik- und Gerechtigkeitsverständnisse sichtbar machen. Dafür erscheint es mir notwendig, Nachhaltigkeit in mehrfacher Hinsicht neu und weiter zu denken und dabei die Erkenntnisse der kritischen Debatten, die in den vergangenen knapp 30 Jahren über dieses Neu-, Anders- und Weiterdenken geführt worden sind, einzubeziehen.

Was ich mit dem Neudenken von Nachhaltigkeit verbinde, werde ich im Folgenden ausführen und dabei zugleich die theoretischen Orientierungen dieser Arbeit verdeutlichen und den Stand der Forschung reflektieren: Ich plädiere dafür, erstens Nachhaltigkeit als Diskurs und damit als einen Akt des Politischen zu begreifen (siehe A.2.1), zweitens die im Diskurs vorhandenen normativen Prämissen transparent zu machen (siehe A.2.2) und drittens die verschiedenen (kritischen) Diskursstränge stärker als bisher in der Forschung zu verknüpfen (siehe A.2.3). Daran anschließend werde ich die dieser Arbeit zugrunde liegenden Forschungsziele und mein Verständnis von *kommender Nachhaltigkeit* in Anlehnung an Jacques Derridas Verständnis von kommender Demokratie skizzieren (siehe A.3) und schließlich das Analyseraster und die Vorgehensweise der Untersuchung (siehe A.4) vorstellen.

2 Theoretische Orientierungen

2.1 Nachhaltigkeit als Diskurs begreifen

Diese Arbeit wird von der theoretischen Annahme geleitet, dass ein Neu- und Weiterdenken von Nachhaltigkeit ein Verständnis von Nachhaltigkeit als Diskurs braucht. In Anlehnung an Foucault (1974: 8ff.) wird hier ‚Diskurs‘ als Ort verstanden, in dem Machtverhältnisse wirken, Macht reproduziert, geschaffen und neu verteilt wird. Nachhaltige Entwicklung in dieser Weise als diskursiven Begriff zu fassen, heißt anzuerkennen, dass die inhaltliche Bestimmung immer diskursiv

treter_innen der Bundeskoordination Internationalismus (BUKO) gerade als exemplarisch für die hegemoniale Nachhaltigkeitsauffassung einordnen (vgl. Eblinghaus/Stickler 1996; Schwertfisch 1997).

5 In Anlehnung an Karl-Werner Brand (1997: 18) wird von mir der Begriff Diskursfeld synonym zum Begriff Diskurs verwendet. Der Begriff betont explizit die Bandbreite der Positionen, zwischen denen sich das weite Feld des Diskurses aufspannt.

6 Für alle Systematisierungsversuche, die in Fußnote 4 dieser Arbeit aufgeführt sind, spielen Naturverständnisse eine zentrale Rolle, die jedoch nicht mein expliziter Forschungsgegenstand sind. Da sie aber verwoben mit Ökonomie-, Politik- und Gerechtigkeitsverständnissen sind, werde ich sie an einigen Stellen bei der Analyse mitberücksichtigen. Vertiefend zu dieser Thematik vgl. exemplarisch die Arbeiten von Holland-Cunz (1994, 2014); Görg (1999, 2003); Jungkeit et al. (2002); Mölders (2010) sowie die Arbeiten der Forschungsnachwuchsgruppe „NEDS – Nachhaltige Entwicklung zwischen Durchsatz und Symbolik“: Luks et al. (2003); Höhler/Luks (2004).

umkämpft sein wird. Nachhaltigkeit kann folglich nicht nur unterschiedlich, sondern sogar antagonistisch gefüllt, interpretiert und zur Verfolgung unterschiedlichster Ziele und Interessen genutzt werden – und daraus gerade auch einen Teil ihrer Attraktivität beziehen.⁷ Nimmt man (insbesondere die deutsche) Forschung zu Nachhaltigkeit, die ähnlich heterogen und vielfältig wie die mannigfaltigen Interpretationen des Begriffs Nachhaltigkeit ist, in den Blick, so lässt sich als Gemeinsamkeit festhalten, dass lange vernachlässigt worden ist, dass die Analyse und das Aufzeigen von Transformationspfaden (auch) eine Analyse von Nachhaltigkeit als Diskurs(feld) erfordern, in dem bestimmte Wissens- und Machtordnungen konstituiert, reproduziert bzw. transformiert werden. Der Begriff der Transformation wird von mir emphatisch verwendet. D. h., ich erfasse mit diesem Begriff nicht den permanent stattfindenden Wandel der Gesellschaft-Natur-Beziehungen, sondern die normative Orientierung auf Nachhaltigkeit, auf Prozess-, Inhalts- und Strukturveränderungen, die es braucht, um nicht nachhaltige Zustände zu beseitigen und Gesellschaft(en) inklusive ihres Wirtschaftssystems nachhaltig umzubauen.⁸

Postmoderne Theorien wie Diskurs- und Hegemonietheorien,⁹ die auf Macht- und Herrschaftsbeziehungen fokussieren und neben feministischen Theorien den theoretischen Referenzrahmen dieser Arbeit bilden, bieten Potenziale für eine Weiterentwicklung von Nachhaltigkeitsforschung, der ja nicht zuletzt vorgehalten wird, sie vernachlässige Macht- und Herrschaftsverhältnisse.¹⁰

7 Auf diesen Aspekt hat Lélé (1991) schon Anfang der 1990er-Jahre hingewiesen.

8 Vgl. zur Diskussion um den Transformationsbegriff, die sich im deutschsprachigen Raum mit der Veröffentlichung des Gutachtens „Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine Große Transformation“ des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU 2011) intensiviert hat, z. B. Bauriedl/Wichterich (2013); Enquete-Kommission (2013) sowie Brie (2014).

9 Neben den Arbeiten von Foucault (1978, 1981, 1993); Derrida (1999, 2002, 2004, 2006); Gramsci (1991) und Laclau/Mouffe (2006) stütze ich mich zudem auf solche Arbeiten, die mit den erst genannten Ansätzen arbeiten und diese in Bezug auf ihren jeweils eigenen wissenschaftlichen Gegenstand weiterentwickelt bzw. mit anderen Theoriesträngen verknüpft haben – etwa auf die Dissertationen von Habermann (2008) und Wullweber (2010). Explizit im Bereich der Nachhaltigkeitsforschung sind es die folgenden diskurstheoretischen Arbeiten, die mich inspiriert haben – vor allem jene von Dingler (2003), aber auch von Hajer (1995); Timpf (2000, 2003); Luks et al. (2003); Höhler/Luks (2004); Hausknot (2005).

10 Die nachfolgenden Ausführungen zur Begriffserklärung von Macht und Herrschaft basieren auf Friedrich et al. (2010: 22f.). Wengleich ich von einer Vielzahl von Machtbegriffen und Machtformen ausgehe (vgl. z. B. Mann 1994 sowie auch Massarrat 2006) und mich nicht auf ein einziges Verständnis von Macht beschränke, so teile ich explizit das positive Machtverständnis von Arendt (2005: 44ff.), die – in Unterscheidung zur Gewalt – Macht als die Möglichkeit definiert, sich mit anderen Menschen zusammenzuschließen und im Einvernehmen mit ihnen zu handeln. Diese „Macht miteinander“ ist kein Gehorsamsverhältnis, sondern ein Kollektivphänomen. Die Vorstellung von Macht im Sinne von gesellschaftlichem Gestaltungsvermögen liegt auch dem Empowerment-Gedanken zugrunde (siehe auch B.III.4). Unter Herrschaft verstehe ich zum einen die „auf Dauer gestellten, entpersonalisierten, regulierten, integrierten und legitimierten Machtbeziehungen“ (Inhetveen 2008: 266). Zum anderen beschränke ich meinen Herrschaftsbegriff nicht auf „institutionalisierte politische Macht als Voraussetzung erfolgreicher Regieren in politischen Systemen“ (Aden 2004: 12). Zwar sind Regierungsformen zugleich Herrschaftsformen, jedoch sind umgekehrt, „nicht alle Herrschaftsformen Spielarten von Regieren, z. B. die alten ebenso wenig wie die neuen ‚Herr-Knecht‘-Beziehungen im Arbeitsleben“

In einer ersten Annäherung geht es mir im Folgenden zunächst darum, die Verwendung des Diskursbegriffs im Kontext nachhaltiger Entwicklung nachzuzeichnen (a), auf die unterschiedlichen Ansätze der Diskurstheorie(n) einzugehen und dabei die Diskursbegriffe von Habermas (b) und Foucault (c) voneinander abzugrenzen bzw. aufeinander zu beziehen und Nachhaltigkeit schließlich als politisches Konzept zu konzeptualisieren (d).

(a) Betrachtet man die Veränderungen im Diskursverständnis bzw. in der Verwendung des Diskursbegriffs im Verlauf des Nachhaltigkeitsdiskurses, so lässt sich feststellen, dass der Begriff „Diskurs“ bis Mitte der 1990er-Jahre in der deutschsprachigen Nachhaltigkeitsliteratur kaum auftaucht. Vom „Konzept“, von der „Idee“, vom „Leitbegriff“, vom „Leitbild“ der nachhaltigen Entwicklung und vom „Rio-Prozess“ ist die Rede. Wenn das Wort Diskurs überhaupt vorkommt, dann nur als Synonym für Debatte und Diskussion, die dazu beitragen soll, „das Leitbild“ zu konkretisieren. Angesichts der verhaltenen Rezeption von Diskurstheorien in den deutschsprachigen Geschichts-, Politik- und Sozialwissenschaften verwundert dies nicht, gehörte doch der Diskursbegriff auch Anfang der 1990er-Jahre noch eher zum Insidervokabular von Soziolinguist_innen (vgl. Keller et al. 2001). Mittlerweile haben aber nicht nur in den Sozialwissenschaften die Ansätze der *Diskurstheorie* bzw. Methoden der *Diskursanalyse* zunehmend an Bedeutung und Einfluss gewonnen (vgl. dazu z. B. Jäger 1993; Stäheli 2000; Keller et al. 2001, 2004; Keller 2004, 2005). Auch in der gesellschaftlichen und politischen Öffentlichkeit hat sich der Diskursbegriff in den letzten Jahren stark verbreitet. Allerdings wird er vielfach als „modisches Passepartout“ (Maset 2002: 27) verwendet, häufig ohne auf die tiefergehenden Bedeutungen der verschiedenen Ansätze der Diskurstheorie bzw. Diskursanalyse zu rekurrieren¹¹ oder die unterschiedlichen wissenschaftlichen und alltagssprachlichen Bedeutungen zu berücksichtigen und voneinander abzugrenzen. Alltagssprachlich bezeichnen Diskurse nach Keller et al. (2001: 7) in der Regel „öffentliche, geplante und organisierte Diskussionsprozesse [...], die sich auf je spezifische Themen von allgemeinem gesellschaftlichen Belang beziehen“. Auch wird der Begriff

(ebd.). Dies gilt auch für die Herrschaftsverhältnisse von Menschen/Gesellschaft über Natur sowie Herrschaftsverhältnisse zwischen Menschen (einschließlich der hierarchischen Geschlechterbeziehungen) oder in Nord-Süd-Beziehungen. All jenen zuletzt genannten Herrschaftsformen gilt meine Kritik.

11 Keller (2005: 107ff.) beispielsweise unterscheidet im Feld der Discourse Studies zwischen sprachwissenschaftlich basierter Diskursanalyse einerseits und poststrukturalistisch-diskurstheoretischen Perspektiven von Michel Foucault sowie solchen, die an Foucault anschließen, andererseits. Eine Übersicht über poststrukturalistische Soziologien, die Diskurstheorie als postmoderne Gesellschaftstheorie konzeptualisieren, bietet Stäheli (2000). Wullweber (2010: 28ff.) wiederum unterscheidet drei Theorierichtungen innerhalb der Diskursanalysen bzw. Diskurstheorien: Erstens jene Diskursanalysen, die den Diskursbegriff im engen linguistischen Sinne verwenden, zweitens die Diskursanalysen, die auch soziale Praktiken in den Diskursbegriff miteinschließen (hierzu zählt er auch die Arbeiten des jüngeren Foucault sowie die von Jessop), und schließlich den dritten Strang der Diskursanalysen, den er Diskurstheorie nennt, der alle sozialen Phänomene umfasst und damit das Soziale und Politische als Gesamtheit begriff (zu den Vertreter_innen zählt er z. B. Laclau und Mouffe sowie den älteren Foucault).

synonym für „Rede, Redezusammenhang, Gespräch, Meinungsaustausch, [...], Dialog, Kommunikationsgemeinschaft“ (Maset 2002: 27) verwendet. Die unterschiedliche Verwendung des Diskursbegriffs lässt sich auch in der Literatur zu nachhaltiger Entwicklung entdecken: Wenngleich im Bereich der deutschen Nachhaltigkeitsforschung wie auch auf politischer Ebene mittlerweile wie selbstverständlich und fast durchgängig von Nachhaltigkeit als Diskurs gesprochen wird, ist nicht immer ersichtlich, ob das Begriffsverständnis über die alltags-sprachliche Bedeutung hinausgeht bzw. auf welche Ansätze der Diskurstheorie Bezug genommen wird – und ob z. B. die Foucault'sche Diskursanalyse mit der Habermas'schen Diskursethik vermengt bzw. gleichgesetzt wird.¹² Dabei verweisen die Unterschiede des Habermas'schen und des Foucault'schen Diskursbegriffs u. a. auf unterschiedliche Konzeptionalisierungen von Macht und ihrer Kritik.

(b) In der Theorie des kommunikativen Handelns des Sozialphilosophen Jürgen Habermas spielt das Ideal eines herrschaftsfreien Diskurses eine zentrale Rolle. Diskurse im Sinne von Habermas sind organisierte (Diskussions)Prozesse, in denen argumentative Auseinandersetzungen ohne Zwang in gegenseitiger reflexiver Verständigung zur Verbesserung der Welt ausgetragen und gelöst werden können. Eine rationale Verständigung, die über das Aushandeln von Individualinteressen hinausgeht, ist hiernach prinzipiell möglich und kann als Legitimation für kollektiv verbindliche Normen dienen (vgl. Habermas 1973: 148, 1981a: 369ff., 1981b). Das konsensuelle Ergebnis wird nach Habermas durch die Einhaltung von Diskursregeln erzielt: Jedes sprach- und handlungsfähige Subjekt darf an Diskursen teilnehmen. Jede_r darf jede Behauptung aufstellen, jede_r darf jede Behauptung, die begründungspflichtig ist, problematisieren, jede_r darf seine_ihre Einstellungen, Wünsche und Bedürfnisse äußern. Keine_r darf durch diskursinterne oder -externe Zwänge daran gehindert werden, seine_ihre Rechte auf sprachliche Artikulation bzw. Argumentation wahrzunehmen (vgl. Habermas 1983: 99). Genau diese auf Verständigung ausgerichtete Habermas'sche *Diskursethik* scheint implizit in der Vorstellung von Nachhaltigkeit als dem viel zitierten gemeinsamen Prozess des Suchens, Experimentierens und Lernens unter Einbeziehung aller gesellschaftlichen Akteure auf. Forderungen nach deliberativen Politikformen finden sich in verschiedenen Dokumenten des politisch-institutionellen Diskursstrangs von Nachhaltigkeit (siehe B.I), insbesondere in der Agenda 21, die von den verschiedensten Akteuren aufgegriffen wurden (und werden), ohne allerdings die Grenzen konsensueller Politik zu reflektieren, die sich in bestehenden Rahmenbedingungen und Machtverhältnissen manifestieren. Dies blieb nicht ohne Folgen: Wenngleich eine umfassende Evaluierung zu der Frage, ob

12 Vgl. zur Kritik an der Gleichsetzung bzw. Vermischung der Foucault'schen Diskursanalyse und der Habermas'schen Diskursethik allgemein und nicht konkret auf den Nachhaltigkeitsdiskurs bezogen die Ausführungen von Schöttler (1997).

und inwieweit Agenda 21-Prozesse z. B. in Deutschland den nachhaltigen Umbau von Gesellschaft vorangetrieben haben,¹³ noch aussteht, so lässt sich in der Praxis doch beobachten, dass es um die weltweit initiierten lokalen Agenda 21-Prozesse merklich ruhiger geworden ist. Vielerorts ist seit den 2000er-Jahren ein Abbrechen der Agenda-Prozesse zu beobachten.¹⁴ Die anfängliche Kooperationseuphorie, die in den Auftaktveranstaltungen von den Akteuren artikuliert wurde,¹⁵ wich vor allem bei den Akteuren aus den umwelt-, entwicklungs- und frauenpolitischen Bewegungen der Erkenntnis, dass sowohl bei den konzeptionellen als auch bei den operativen Überlegungen für nachhaltige Entwicklung auf lokaler bzw. regionaler Ebene zum einen die strukturellen Transformationshindernisse und zum anderen die vorhandenen Zielkonflikte der einzelnen Akteure nur ungenügend berücksichtigt wurden oder gar vollständig ausgeblendet blieben. Gerade die Konsensorientierung erschwerte bzw. verhinderte es häufig, Prozessziele festzulegen, die über einen Minimalkonsens hinausgingen (vgl. Oels 2000: 182ff., 2003; Schachtscheider 2002: 11). Und selbst mühsam erarbeitete Konsensergebnisse flossen vielfach nicht in politische Entscheidungsprozesse der kommunalen Parlamente ein, sondern verschwanden in den Schubladen der Verwaltung und der örtlichen Politik (vgl. Born/Kreuzer 2002: 9ff.).

Die Erkenntnis, dass politische Beschlüsse noch nichts über die konkrete Umsetzung sagen und dass Kooperationen aufgrund von unterschiedlichen Interessen an ihre Grenzen stoßen (können), diskreditiert nicht die Kooperationsidee selbst. Vielmehr verweist sie darauf, dass Deliberationsprozesse und Kooperationen voraussetzungsvoll sind, was Kontextbedingungen und Machtverhältnisse angeht. Auch die Diskursethik als normativer Maßstab verliert nicht ihre Gültigkeit, nur weil der Diskurs um nachhaltige Entwicklung nicht dem Habermas'schen Diskursideal entspricht. Allerdings ist aus emanzipatorisch-kritischer Sicht die Frage genauer zu untersuchen, unter welchen Bedingungen eine Strategie, die auf Expertise, Lobbyarbeit, Kooperation, Appelle und Dialog setzt, Gefahr läuft, zu einer „Strategie der Schwäche“¹⁶ zu verkommen, und dazu beiträgt,

13 Born und Kreuzer (2002) weisen in ihrer „Zwischenbilanz 10 Jahre nach Rio“ zur Situation der „Lokale[n] Agenda 21 in Deutschland“ darauf hin, dass bisher nur wenige empirische Studien vorliegen: „Viele Umfragen beziehen sich auf die Erfassung politischer Beschlüsse und die anfängliche Initiierung des Agenda-Konsultationsprozesses, weniger auf die konkreten Handlungsprogramme und Umsetzungsstrategien und -ergebnisse“ (ebd.: 7). Vgl. dazu auch die Umfragen des Deutschen Instituts für Urbanistik (DIFU 1997, 1999) bzw. Rösler (1996). Untersuchungen von Einzelbeispielen auf lokaler, regionaler und Länderebene liegen hingegen zahlreich vor, vgl. exemplarisch Feindt (2001: 169ff.); Stark (2000); Rösler (2000).

14 Vgl. dazu etwa die Beispiele, die das Bayerische Landesamt für Umweltschutz (2001) anführt. Auch die Arbeit von CAF-Agenda Transfer, jener Agentur für Nachhaltigkeit GmbH, die die lokalen Agenda 21-Prozesse dokumentierte und zum Teil begleitete, wurde zum 31. Dezember 2006 eingestellt, da das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) seine Förderung beendete.

15 Vgl. stellvertretend hier die Aussagen der verschiedenen Akteure in MURL (1998: 15).

16 Dieser Begriff geht auf den Theologen Michael Ramminger vom Institut für Theologie und Politik in Münster zurück.

eher den Status quo aufrecht zu erhalten als ihn zu verändern.¹⁷ Foucaults Verständnis vom ubiquitären, kapillaren Charakter der Macht könnte dabei hilfreich sein.

(c) Denn für die Theoretisierung von Machtbeziehungen in diskursiven, partizipativen Prozessen bieten sich in den Arbeiten Foucaults zahlreiche Anknüpfungspunkte. Macht, darauf weisen Bublitz et al. (1999) hin, zeigt sich im Foucault'schen Verständnis gerade darin, „dass etwas zum ‚diskursiven Ereignis‘ und damit zum Gegenstand des Wissens wird. Diskurse erscheinen als historisch-situiertere Problematisierungen des bis dahin geltenden Wahren, mit dem Effekt, erneut Wahrheiten zu produzieren“ (ebd.: 11; Herv. D. G.). In jedem Diskurs konkurrieren verschiedene Diskursstränge und damit unterschiedliche Ansätze, Konzepte, Modelle – letztlich verschiedene Wahrheiten – um die diskursive Hegemonie. Aus einer solchen Perspektive gewinnen Antworten auf die Fragen ‚Wer spricht wie über was?‘ und ‚Wer erringt über Definitionsmacht auch gesellschaftliche Gestaltungsmacht?‘ an Bedeutung. Denn es geht sowohl um die Machtverteilung innerhalb des Diskurses als auch um die Macht, die der hegemoniale Diskurs selbst auf die Produktion und Transformation von Wirklichkeiten hat, indem er die Möglichkeiten definiert, was gesagt bzw. was nicht gesagt werden kann, was in den Blick gerät und was nicht. D. h., nach Foucault sind Diskurse „Praktiken [...], die systematisch die Gegenstände *bilden*, von denen sie sprechen“ (Foucault 1981: 74; Herv. D. G.). Ein zentrales Erkenntnisinteresse diskursanalytischer Ansätze ist daher, die sprachvermittelte Rezeption und Konstruktion von Wirklichkeit sichtbar zu machen. Sprache selbst wird nicht als neutrales Medium verstanden, sondern als Instrument im Kampf um Deutungsmacht. Zum einen wird in der Diskurstheorie der „semantische Naturalismus (d. h. die naive Annahme, dass Wörter gegebene Sachverhalte bezeichnen und Bedeutungen an sich existieren)“ problematisiert (Laugstien 1995: 728), zum anderen damit gleichzeitig die Verbindung zwischen Diskurs und Macht thematisiert (vgl. Foucault 1978: 51; 1994: 243ff.).

Beide Aspekte sind von zentraler Bedeutung für eine Weiterentwicklung kritischer Nachhaltigkeitstheorie und -praxis. Denn ein Großteil der deutschen Diskussion zu nachhaltiger Entwicklung bewegt sich nach wie vor zwischen den Polen des Beklagens der Vieldeutigkeit einerseits (ohne zu erkennen, dass es eine

17 Die betonte, weitgehend unreflektierte Rede vom ‚Leitbild nachhaltige Entwicklung‘, das sich ‚mehr und mehr durchsetzt‘, das an ‚enormer Bedeutung gewonnen hat‘, das ‚allgemein akzeptiert‘ ist (und diese Reihe der Formulierungen ließe sich ohne Schwierigkeiten weiter fortsetzen) ist ein Beispiel für die Stabilisierung des Status quo. Denn in dieser Rede schwingt eine *diskursfunktionale Beruhigung* mit: Wird nur vom anerkannten Leitbild gesprochen (ohne gleichzeitig auf den Diskurscharakter von Nachhaltigkeit hinzuweisen und darauf, dass das Leitbild notwendigerweise interpretiert werden muss und dass fundamental kontroverse Interpretationen existieren), dann wird damit zumindest teilweise der Subtext transportiert, dass die derzeitigen politischen Entscheidungen weltweit sich nun bereits tatsächlich schon an Nachhaltigkeit – im Sinne einer gerechten, gesunden, menschenwürdigen Entwicklung – orientieren würden. Die globalen Trends bezeugen jedoch das Gegenteil.

eindeutige statische Definition nicht geben kann) und des Preisens der Offenheit des Konzepts andererseits (ohne dezidiert den damit verbundenen Machtaspekt und das Ringen um Handlungspotenziale und Entscheidungsmacht zu thematisieren). Dies zeigt exemplarisch auch das nachfolgende Zitat von Ines Weller mit Bezug auf einen Aufsatz von Peter Wehling:

„In der Bewertung der bisherigen Definitionsversuche und Debatten von Nachhaltigkeit gehen die Meinungen auseinander. Auf der einen Seite wird insbesondere von Umweltverbänden das Fehlen verbindlicher, konkreter Definitionen und Zielsetzungen kritisiert. Auf der anderen Seite wird Offenheit als konstitutives Merkmal einer nachhaltigen Entwicklung betrachtet. In dieser Perspektive erscheint Nachhaltigkeit als ein Prozess, bei dem unter Beteiligung der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen die allgemeinen Ziele und Prinzipien einer nachhaltigen Entwicklung konkretisiert und Umsetzungswege für ihre Erreichung und Realisierung gesucht werden. Nachhaltige Entwicklung wird als ein ‚historisch offenes gesellschaftliches Entwicklungs- und Transformationskonzept‘ verstanden, das sich nicht auf evolutionäre Trends und langfristige Kontinuitätsannahmen stützen kann, sondern allein auf die Handlungsmöglichkeiten und -ziele gesellschaftlicher Akteure und Akteursgruppen‘ (Wehling 1997: 35)“ (Weller 2004: 66).

Doch wie diese Handlungsmöglichkeiten und -ziele der verschiedenen Akteursgruppen aussehen, ist in der Nachhaltigkeitsforschung bisher kaum untersucht worden. Obwohl nachhaltige Entwicklung aus politikwissenschaftlicher und sozialwissenschaftlicher Perspektive als „politisches Konzept“ (Wehling 1997: 36) verstanden und darauf hingewiesen wurde, dass der Diskurs um Nachhaltigkeit ein neues Feld gesellschaftlicher Konflikte eröffnet über den Fragenkomplex, welches (bzw. welche)¹⁸ Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell(e) wie angestrebt wird (werden) (vgl. z. B. Brand 1997; Brand/Jochum 2000; Brand/Fürst 2002; Brand et al. 2002), so wenig wurden die häufig erwähnten neuen Interessenkoalitionen und -gegensätze, die neuartigen Verhandlungsarenen oder die neuen politischen Akteure systematisch analysiert.

Wie fruchtbar sich der Bezug auf die Diskurstheorie von Foucault und seine Analyse der Macht dafür erweist, die Herrschaftsverhältnisse und Machtwirkungen in Diskursen zu analysieren, zeigen Beispiele¹⁹ aus dem Rio-Folgeprozess in Großbritannien. Dort wurden in Anlehnung an Foucault zu Beginn der Agenda 21-Prozesse die Grenzen und Möglichkeiten von Partizipationsprozessen von vornherein reflektiert: „For Foucault, ignoring the possibilities of a ‚dark side‘ of any liberation project is the sure recipe for the demobilization of social activists once the liberation project turns sour or becomes obviously unfulfillable“ (Darier 1999: 20²⁰, zit. n. Oels 2003: 21).

18 Bereits in der Verwendung von Singular oder Plural liegt hier eine immense Differenz.

19 Vgl. neben Darier (1999) auch Allen (1996); Forester (1996); Richardson (1996). Der Hinweis auf alle diese Quellen geht auf Oels (2003) zurück.

20 Autor_innen, die ich nach anderen Quellen zitiere, gebe ich nicht im Literaturverzeichnis an – es sei denn, ich arbeite selbst an anderer Stelle in der Arbeit mit dieser Originalquelle. Dann ist diese auch in meiner Bibliografie zu finden.

(d) Um also die im Nachhaltigkeitsdiskurs vorhandenen kritischen und emanzipatorischen Stränge und Ansätze zu stärken und Vernetzungen möglich zu machen und gleichzeitig bestehende Herrschaftsverhältnisse in die Analyse und in die Lösungsvorschläge einzubeziehen, wird es darum gehen, den Nachhaltigkeitsdiskurs als „Ort symbolischer Auseinandersetzungen“ (Timpf 2003: 439) zu benennen, wie Siegfried Timpf dies in Anlehnung an Foucault tut. Damit verbunden ist ein Verständnis von nachhaltiger Entwicklung „als ein Akt des Politischen“ (Dingler 2003: 175), d. h., Nachhaltigkeit ist immer auch als ein *politisches Konzept* zu verstehen, das, je nachdem wie die inhaltliche Ausdifferenzierung ausfällt, die verschiedensten sozialen, kulturellen, ökologischen und ökonomischen Folgen nach sich zieht. Jede Antwort auf die Frage ‚Was ist nachhaltig?‘ bewegt sich in einem Feld kontroverser gesellschaftlicher Wahrnehmungs- und Bewertungsprozesse.

Diesen konstruierten Charakter von Nachhaltigkeit zugrunde legend begreife ich das Fehlen einer von allen akzeptierten Definition von nachhaltiger Entwicklung nicht als Problem, es eröffnet vielmehr – das ist meine diskurstheoretische Sicht darauf – die Möglichkeit, die gesellschaftliche Bedeutung, die Nachhaltigkeit gerade aufgrund ihres diskursiven Charakters gewinnen konnte, zu analysieren und Nachhaltigkeit als politisch umkämpftes Konzept zu untersuchen. Denn sobald die programmatische Ebene einer „gesicherte[n], gedeihlichere[n] Zukunft“ (BMU 1992a: 9) für alle verlassen wird, offenbart sich das enorme Konfliktpotenzial, das sich aus der Konkurrenz der unterschiedlichen Nachhaltigkeitsverständnisse ergibt:

„Man weiß zwar, dass Probleme neuer Art und globaler Verkettung vorliegen und dass – unter Bezug auf langfristige allgemeine Interessen – Lösungen dafür gefunden werden müssen. Aber man ist sich in vieler Hinsicht weder über das Gewicht, die Ursachen und komplexen Wechselwirkungen der diagnostizierten Probleme, noch über die Definition der allgemeinen Interessen bzw. der Kriterien nachhaltiger Entwicklung, und schon gar nicht über die Strategien und Instrumente einig, mit denen diese Ziele am besten realisiert werden können“ (Brand/Fürst 2002: 23).

Wie wichtig die Identifizierung von Nachhaltigkeit als Diskursfeld, als Ort symbolischer Auseinandersetzungen, als politisches Konzept für die Weiterentwicklung kritisch-emanzipatorischer Nachhaltigkeitsforschung und -praxis ist, möchte ich an folgendem Beispiel zeigen: „Nachhaltigkeit neu denken“ – so lautete der Titel der Tagung anlässlich des 15-jährigen Jubiläums des Instituts für sozial-ökologische Forschung (ISOE) in Frankfurt am Main am 3. April 2003, in der es darum ging, sich über den Gehalt und die Aktualität von Nachhaltigkeit neu zu verständigen. Volker Hauff, der gebeten war, einen Kommentar zu Paul Raskins Konzept einer „Great Transition“, den das ISOE als „neuen“ und „einzigartigen Denkansatz“ (ISOE/HGDÖ 2003: 7) qualifiziert, abzugeben, war der Meinung, dass „kein neues, zweites Paradigma“ gebraucht werde. „Statt ‚Nachhaltigkeit